Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 1 (1939)

Heft: 2

Artikel: Die Museen an der Schweizerischen Landesausstellung 1939

Autor: Gysin, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-162410

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Museen an der Schweizerischen Landesausstellung 1939

VON F. GYSIN

Der Museumspavillon in der Abteilung 47 der Landesausstellung versucht auf dem kleinen, von der Direktion zur Verfügung gestellten Raum einen Einblick in das Wesen und die Arbeit der schweizerischen Museen zu geben, und zwar nach dem für die ganze Schau maßgebenden Grundsatz der Thematik. Es galt also über alle Kategorien von Museen zu berichten, und das niedrige Budget — das kleinste der ganzen Landesausstellung! — zwang zu äußerster Beschränkung. Die Übersicht darf indessen den Anspruch erheben, den ersten zusammenfassenden Überblick über das schweizerische Museumswesen zu geben, da vorher keinerlei vollständiges Material öffentlich zugänglich war. Wir schildern an Hand unserer Abbildungen (Taf. 47—49) die gefundene Lösung.

Der Bau besteht aus zwei Kuben von annähernd quadratischem Grundriß und von verschiedener Höhe, die in stumpfem Winkel aneinandergeschoben sind. Das ergibt ein abwechslungsreiches Raumbild und bei aller Bescheidenheit der Abmessungen — die Bodenfläche beträgt ca. 170 m² — doch den Eindruck einer gewissen Größe, mißt doch die Hauptachse über 20 m. Im Gegensatz zu anderen Hallen, die den zur Verfügung stehenden Raum aufs äußerste ausnützen, will der Museumspavillon durch sehr lockere Verteilung des Ausstellungsgutes die Atmosphäre von Helle und Weiträumigkeit schaffen, die auch in modernen Museumsräumen gesucht wird.

Der Eintretende findet an der hohen und hellen linken Wand (Abb. 1 und 2 links) drei Reihen von Darstellungen aus der Museumsarbeit auf verschiedenen Gebieten. Konservierung, Restauration und wissenschaftliche Bestandesaufnahme bilden die Themata. Die Objekte sind ein vorgeschichtliches Tongefäß, im Fundzustand, sortiert, zusammengesetzt, ergänzt und fertig konserviert, dann die „innere Geschichte" einer gotischen Holzplastik in den Stadien des Ankaufs, der Katalogisierung, Restauration, Photographie, Herstellung eines Sockels in der Werkstatt und endlich Demonstration des Stückes in einer Führung, während die im Original gezeigte Figur den Mittelakzent der Wand bildet. Schließlich wird ein Gemälde in vier Etappen der Restauration in Photographien vorgeführt. An einer halbhohen Trennungswand rechts vom Eingang (Abb. 4 rechts) ist der Werdegang eines Rehpräparates in fünf Stufen gezeigt, abgeschlossen vom wirklichen Museumsobjekt in einer modernen Ganzglasvitrine.

Dem Eintretenden gerade gegenüber trägt eine große Schweizerkarte von ca. 4:6 m Ausmaß (Abb. 2) die erste Museumsstatistik unseres Landes. Jedes Museum ist durch eine farbige elektrische Glühbirne dargestellt und in fünf Gruppen, auf die wir weiter unten zurückkommen, leuchten die zusammengehörigen Institute serienweise auf. Museen mit mehreren verschiedenartigen Abteilungen sind durch ebenso viele Lichter gekennzeichnet. Trotz größter, auf diese Darstellung verwandter Sorgfalt darf sie heute noch nicht als fehlerfrei bezeichnet werden: ein deutlicher Hinweis auf die dringende Notwendigkeit vermehrter Zusammenarbeit zwischen unseren Museen! Unter Einrechnung aller, auch der bescheidensten öffentlichen Sammlungen, über die Nachrichten erhältlich waren, zeigt die Karte 161 Altertumsmuseen und Spezialsammlungen, 11 ethnographische, 9 Gewerbemuseen, 28 Kunstsammlungen und 25 naturhistorische Museen, bzw. Abteilungen auf, während die Gesamtzahl der erfaßten Institute 219 beträgt. Diese Zahlen wären nach genauer Ergänzung in die internationale Museumsstatistik einzureihen, doch steht schon heute fest, daß die Schweiz als das museumsreichste Land der Welt zu gelten hat.

Die Fortsetzung des Rundganges führt in den hinteren, niedrigeren Teil des Raumes (Abb. 3—5). Dort tragen die beiden Längswände auf insgesamt gegen 20 Laufmeter einen durchgehenden Streifen von beleuchteten Diapositiven mit 50 Ansichten schweizerischer Museen im Format 40:50 cm. Die Serie darf als gut gelungen bezeichnet werden und zeigt einleuchtend die Vielgestaltigkeit der Lösungen: große und kleinste Sammlungen, eigens erstellte neuere und alte Bauten, Einrichtung von Museen in bestehenden Gebäuden, denen zum Teil der Charakter des Kunstwerks zukommt, Innenansichten älterer und moderner Art, wobei naturgemäß das „gute Beispiel" dominiert, die Gegenseite immerhin nicht verschwiegen wird. Die Auswahl der Ansichten bot große Schwierigkeiten und auch hier, wie überall, mußten die Interessen des einzelnen Instituts dem Gesamtcharakter der Unternehmung nachgeordnet werden. Auf den Wänden über den Diapositiven wurden Originale aus allen Museumsgebieten locker verteilt, um einen anschaulichen Begriff vom Inhalt der Museen zu geben.

Beim Weiterschreiten gelangt man in den vorderen Raum zurück und findet an der Wand links vom Ausgang (Abb. 5 rechts) eine große Weltkarte. Hier war zu zeigen, was den Inhalt der schweizerischen Museen ausmacht. Da eine einzige Darstellung einer Verzettelung des Bildes vorgezogen werden mußte,

ward diese Form gewählt und der Karte das Motto gegeben: „Was man von der Welt in schweizerischen Museen sieht". In jedem Erdteil sind die Tiere, Pflanzen, Minerale, Kunstgegenstände usw. dargestellt, die in unseren Sammlungen wirklich vertreten sind; verbindende Fäden führen nach dem Zentrum Schweiz. Daß bei solcher Darstellung die Bedeutung der naturwissenschaftlichen und völkerkundlichen Museen deutlicher zu Worte kam als die der übrigen, war ein unvermeidlicher Nachteil.

Unterhalb der Weltkarte haben einige anschauliche Statistiken Platz gefunden. Man erfährt, daß die schweizerischen Museen 1938 von rund 1.100.000 Personen besucht wurden („Jeder vierte Schweizer besucht im Jahr ein Museum") und daß sie im selben Jahr ca. 650.000 Franken für Neuerwerbungen ausgaben, was pro Kopf der Wohnbevölkerung 15 Rappen ausmacht. Dann wird gezeigt, daß die in Museen beschäftigten Personen annähernd die Stärke eines Bataillons ausmachen und endlich, daß der Gesamtwert der Museen (rund 200 Millionen) nur den 15. Teil des Anlagewertes der Schweizerischen Bundesbahnen beträgt! Leider gestattete die Ungleichmäßigkeit der Unterlagen keinen genaueren Ausbau der Statistiken.

Gegenüber dieser Wand findet sich rechts vom Ausgang der Auskunftstand (Abb. 6). Vor einigen Museumsplakaten ist auf einem Tisch unter Glas das Wichtigste dessen ausgebreitet, was an Museumspublikationen, Katalogen, Führern, Jahresberichten, Zeitschriften zusammengestellt werden konnte. Auf einem anderen Tisch (Abb. 5) sind Gratisprospekte einzelner Museen aufgelegt.

Ein ständiger Auskunftsbeamter gibt nach Möglichkeit über alle Museumsfragen Auskunft. Ihm stehen zur Verfügung das detaillierte Verzeichnis der Museen und die Einzelangaben über Sammlungsinhalt, Beamtenstab usw. der Institute, soweit sie in den Fragebogen enthalten sind, sowie eine Reihe von speziellen Zusammenstellungen, die aus den Bogen gewonnen werden konnten. Alle Angaben interner Natur werden natürlich geheim gehalten. Besondere Sorgfalt wurde auf die Zusammenstellung einer möglichst vollständigen Museumsbibliographie verwendet und ein guter Teil der Publikationen kann im Pavillon käuflich erworben werden. Auch Auskünfte über Museumsvereine stehen zur Verfügung und der Beamte kann Anmeldungen entgegennehmen. Alle schwierigeren Fragen gibt er an die Direktion des Schweizerischen Landesmuseums weiter, die sie nach Möglichkeit direkt beantwortet. So kann die Auskunftei als ziemlich erfolgreicher erster Versuch einer Gesamtorientierung über unsere Museumsverhältnisse bezeichnet werden.

Soll nach dieser kurzen Beschreibung eine Würdigung des Pavillon versucht werden, so sind vor allem einige wesentliche Mängel zu nennen. Für die Vorbereitung stand, nicht durch die Schuld der Initianten, viel zu wenig Zeit zur Verfügung. Vielleicht liegt es daran, daß nicht wenige unserer Museen den Sinn der Unternehmung nicht ganz zu würdigen wußten. Die Hoffnung, an Hand der detaillierten Fragebogen ein vollständiges und gleichmäßig eingehendes Material über alle Museen zu gewinnen, hat sich nicht erfüllt: fast ein Drittel der Institute, freilich im ganzen die weniger wichtigen, hat die Fragen nicht beantwortet. Daher viele der schon oben angedeuteten Lücken und der nur schätzungsweise Charakter der zusammenfassenden Angaben. Endlich ist zu bedauern, daß der Pavillon innerhalb der Landesausstellung sinnwidrig den Kunstinstitutionen und nicht, wie die Initianten beantragt hatten, den Bildungsanstalten eingegliedert worden ist.

Positiv darf immerhin gewertet werden, daß zum erstenmal ein Überblick über unser Museumswesen möglich geworden ist. Viele wertvolle Angaben stehen zur Verfügung, und es wird Sache unserer Museumsverbände und der nicht in Verbänden zusammengeschlossenen übrigen Museen sein, das Gewonnene weiter auszubauen. Die Absicht, in den nächsten Jahren einen einfachen Führer über alle unsere Museen herauszugeben, ist der Verwirklichung näher gerückt. Die Beobachtungen und Angaben einzelner Besucher des Pavillon werden, wie schon die bisherige Erfahrung zeigt, zur Vervollständigung des Materials wesentlich beitragen. Endlich gibt die nicht geringe Besucherzahl des Pavillon (im Monat Mai rund 33.000 Personen) Gewähr dafür, daß die erstrebte propagandistische Wirkung erreicht wird.

Für die bauliche Ausführung des Pavillon zeichnet Herr Architekt J. A. Freytag in Zürich; für Entwurf und Ausführung der graphischen Arbeiten Herr H. Kümpel in Zürich, dem viele wertvolle Anregungen zu verdanken sind. In sehr verdienstvoller Weise hat sich Herr cand. phil. H. Aepli der wissenschaftlichen Organisation angenommen. Das Initiativkomitee, das zum größeren Teil aus den Zürcher Vertretern der verschiedenen Museumskategorien gebildet wurde, setzt sich zusammen aus den Herren Prof. Dr. R. Bernoulli, Konservator der Graphischen Sammlung der E.T.H., Dr. W. U. Guyan, Konservator des Naturhistorischen Museums Schaffhausen, dem das Verdienst der ersten Initiative gebührt, J. Itten, Direktor des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich, Dir. E. Kadler, Konservator der Gemäldesammlung des Kunstvereins Glarus, Prof. Dr. H. Wehrli, Direktor der Sammlung für Völkerkunde der Universität Zürich, F. Hofmann vom Schweiz. Landesmuseum als Kassier, unter dem Vorsitz des Schreibenden.

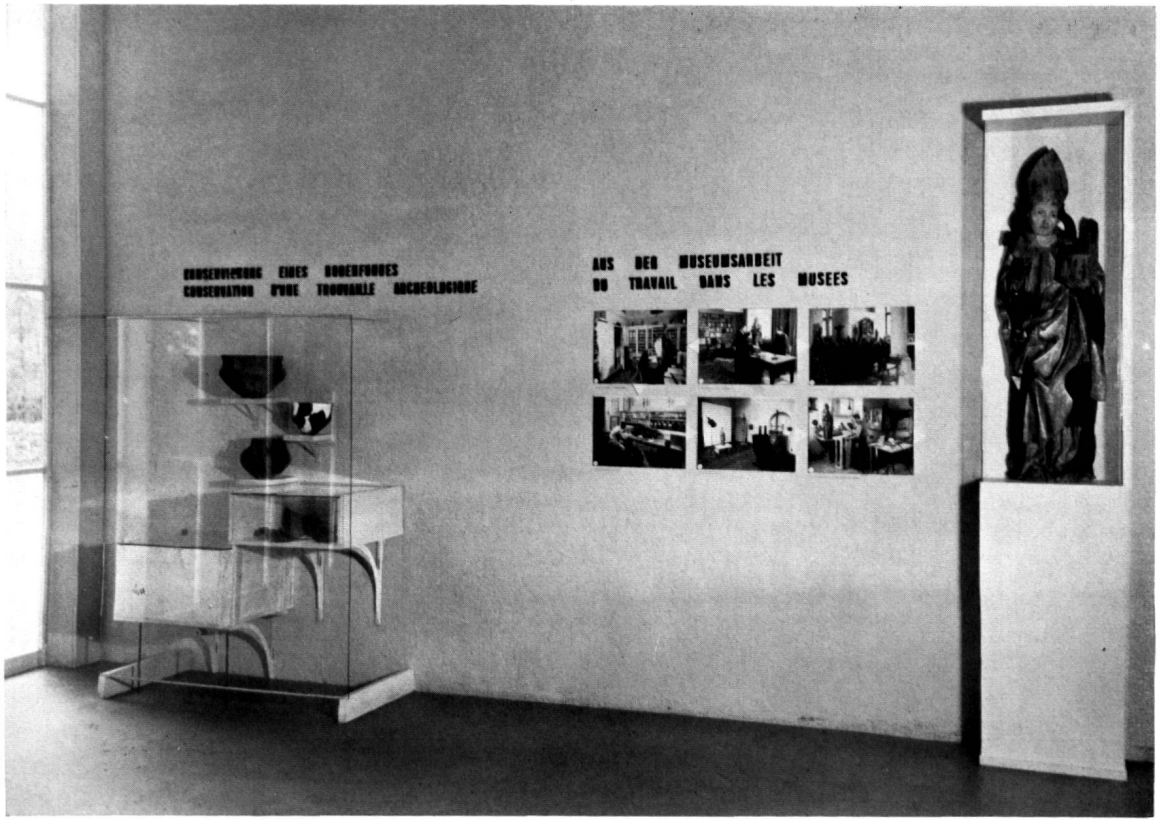

Abb. 1 u. 2. DER MUSEUMSPAVILLON AN DER LANDESAUSSTELLUNG

Abb. 3 u. 4. DER MUSEUMSPAVILLON AN DER LANDESAUSSTELLUNG

Abb. 5 u. 6. DER MUSEUMSPAVILLON AN DER LANDESAUSSTELLUNG